

zu können und ganz und gar in die Scholastik gehört die Verwendung, die der Grundbegriff seiner gesamten Philosophie, der des „Unbewußten“ findet. Dieses negative Neutrum, welches zunächst nur aussagt, daß eine bestimmte Eigenschaft nicht vorhanden ist, wird nun zum *ens realissimum* hypostasirt; zugleich aber wird alles und zwar das Disparateste, in den Begriff hineingeworfen, sobald es jener „bewußten“ Eigenschaft ermangelt: die absolute Thätigkeit des Weltgrundes ebenso wie die physiologischen Vorgänge im Nerven. Aber ist denn jemals das Nicht-haben einer Eigenschaft ein Grund gewesen zu einer metaphysischen Identification? Umfaßt der Begriff des Nicht-Schwarzen noch irgend eine sachliche Einheit, wenn ich das Weiße, die Liebe und den Rosenduft — denn alle drei sind nicht schwarz — hereinnehme? Was vielleicht unter einem speciellen methodologischen Gesichtspunkt gerechtfertigt ist: gegenüber einem bestimmten Erscheinungscomplex (z. B. dem des Bewußtseins) alles andere unter einem gemeinsamen Begriff zusammenzufassen — es ist völlig ungerechtfertigt als metaphysische Synthese. Der Begriff des Unbewußten, den die Psychologie und die Philosophie so nöthig brauchten, er war in der H.'schen Verallgemeinerung für sie einer wirklichen Verwendbarkeit baar geworden. Wenn auch H. dann wieder den so postulirten Begriff in seine verschiedenen Arten zerlegt, es bleibt doch die Scheidung das Secundäre, die Identification das Primäre und der Grundfehler ist dadurch nicht wieder gut zu machen.

In dem vorliegenden Buche ist in dieser Beziehung ein großer Fortschritt zu constatiren. H. giebt selbst zu, daß er jetzt die verschiedenen Kategorien des Unbewußten viel schärfer und principieller gegen einander abgrenzt als früher, wo es ihm ausgesprochener Maassen auf die Betonung des Gemeinsamen ankam. Die positiveren Unterscheidungsmerkmale: synthetische Thätigkeit, Wollen, materielle Erregungen tauchen doch schon viel häufiger aus dem negativen Nebelmeer des Unbewußten heraus. Je weiter der geschätzte Denker auf diesem Wege fortschreitet, um so mehr Ertrag wird die Metaphysik im Allgemeinen und die Psychologie im Besonderen aus seiner Gedankenarbeit erhoffen dürfen.

W. STERN (Breslau).

J. JASTROW. **Some Currents and Undercurrents in Psychology.** (President's Address, Amer. Psychol. Ass.) *Psychol. Review* 8 (1), 1—26. 1901.

JASTROW bespricht in diesem Artikel verschiedene Strömungen, die sich gegenwärtig in der Psychologie, namentlich in Amerika, bemerkbar machen. Er drückt den Wunsch aus, daß dem functionellen Gesichtspunkte in der Psychologie, besonders im psychologischen Einführungsunterricht, ein bedeutenderer Platz zugewiesen werde. Er illustriert diesen Gesichtspunkt durch Hinweis auf die Vorzüge größerer Sehschärfe in der Centralgrube im Vergleich zu einer mehr diffusen Gesichtsempfindung ohne Fovea; auf die wunderbaren Coordinationen des binocularen Sehens, die zweifellos ein spätes Entwicklungsproduct sind. Er erwähnt ferner die dreifache Weise, in der psychologische Probleme in neuerer Zeit in Angriff genommen zu werden pflegen, nämlich als Probleme der genetischen, normalen und abnormen Psychologie, und zeigt die Bedeutung dieser

Trinität am Studium der „Intelligenz“. Er betont die Gefahr, die der Psychologie von populären Strömungen droht. Das populäre Interesse ist besonders leicht durch das Mystische gefesselt, und so ist es kein Wunder, wenn man vielfach unter Nicht-Psychologen die Ansicht verbreitet findet, daß die Hauptaufgabe der Psychologie in Untersuchung der Telepathie und ähnlicher Phänomene bestehe. MAX MEYER (Columbia, Missouri).

JUL. BERGMANN. **Seele und Leib.** *Archiv für systemat. Philosophie* N. F. 4 (4), 401—437 u. 5 (1), 25—68.

Verf. beabsichtigt „den Begriff der Seele so zu bestimmen, wie es vor dem Versuche, ihre Natur zu ergründen, möglich und zum Zweck eines solchen Versuches erforderlich ist“. Dazu genügt ihm das Merkmal des „Bewusstseins“. Dies Bewusstsein wird unter Berufung auf den Sprachgebrauch mit Denken gleichgesetzt und die so definirte Seele mit dem Ich; denn „jedes mit Bewusstsein begabte Wesen ist sich auch seines Bewusstseins bewußt, und zwar als des seinigen, und so hat es die Vorstellung Ich und ist einerlei mit dem von ihm vorgestellten Ich“. Nun erst fragt Verf., ob es wirklich auch solche so definirte Seelen giebt. Die scholastischen Schwierigkeiten, in welche sich der Verf. hierbei verstrickt, sind im Original nachzulesen, ebenso der kurze „Beweis“, den Verf. S. 413 für die Existenz an sich seiender Dinge giebt, die einst Seelen sind.

Nachdem Verf. so „die allgemeine Natur der Seelen“ erledigt hat, wendet er sich zur „allgemeinen Natur der Körper“. Diese Erörterungen können in *dieser Zeitschr.* übergangen werden. Verf. sucht nun weiter zu beweisen, daß jedenfalls nur ein Körper, der einheitlich ist und in der Veränderung, insbesondere im Stoffwechsel mit sich identisch bleibt, Subject eines Bewusstseins sein kann, und weist nach, daß solche Körper „denkbar“ sind. Nunmehr steht der „Vermuthung, daß das Bewusstsein eine Eigenschaft von Körpern sei“, außer einigen Zweifeln, die später erledigt werden, nichts mehr im Wege. Da nun ferner aus Geschwindigkeitsveränderungen kein Bewusstsein entstehen kann, so schreibt Verf. kurzerhand „der Form (der Organismen) zwei ganz verschiedene Bedeutungen, organische Kraft und Subject des Bewusstseins zu sein, zu. Zwischen beiden besteht ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältniß. Damit glaubt Verf. die „empirische“ Auffassung ausgeführt zu haben. Dieser stellt er schließlich die metaphysische Auffassung gegenüber und deutet im Dienst der letzteren die empirische Auffassung des Verhältnisses der Seele zum Leib um: es existirt ein unendliches absolutes Bewusstsein, die körperliche Welt ist sein Inhalt u. s. f. Nur, „wie ein Wahrnehmungsact dieses absoluten Bewusstseins, der die individuell eigenthümliche Form eines einheitlichen Körpers oder eine die Materie zur Hervorbringung eines Körpers von solcher Form befähigende Eigenschaft zum Inhalt hat, das Dasein einer diesen Körper fühlenden und sich mit ihm identificirenden Seele zur Folge haben könne, und auf welche Weise die Seelen in dem absoluten Bewusstsein enthalten seien“, diese Fragen vermag Verf. nicht (doch wohl: noch nicht) „genügend zu beantworten“.

ZIEHEN (Utrecht).